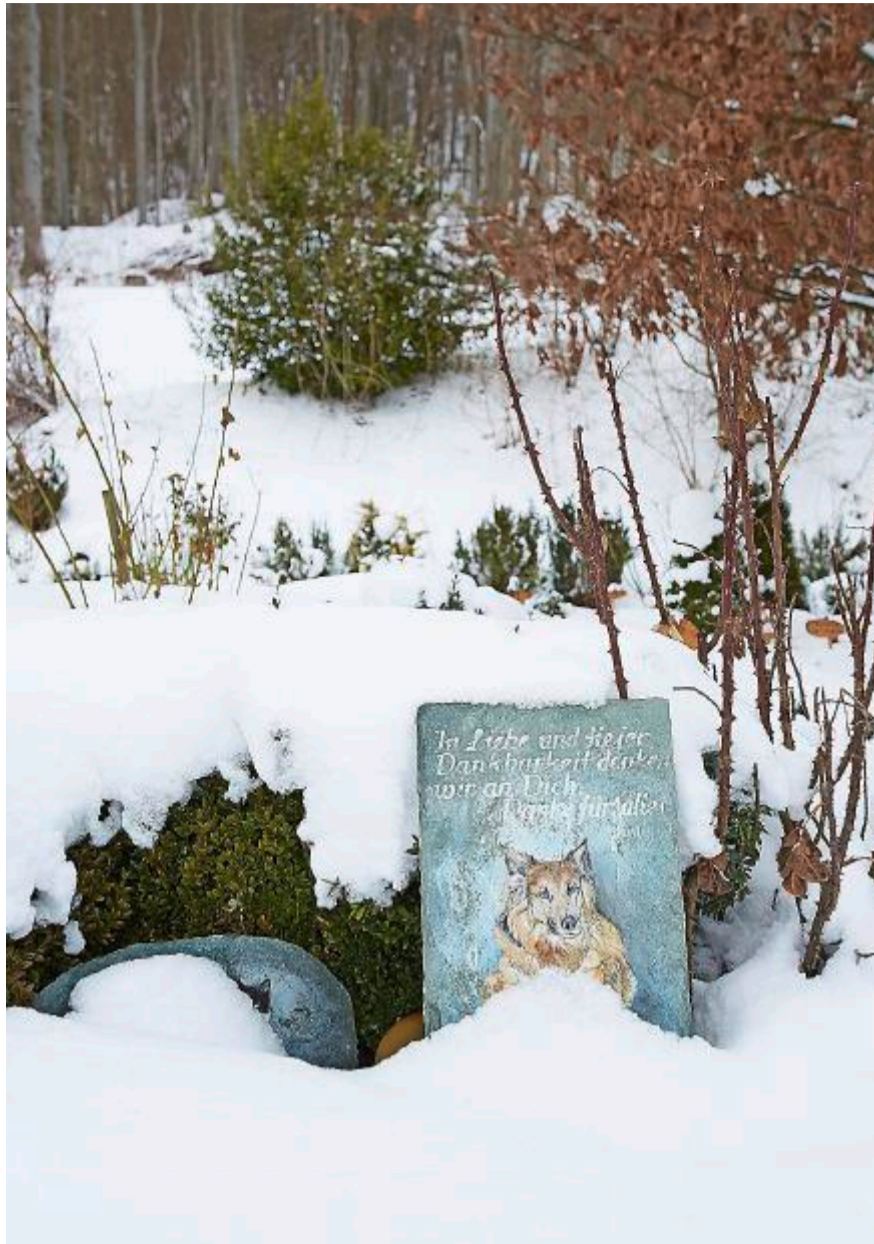


## Kultur & Gesellschaft



Tiergräber sind markiert, Menschengräber sind nur für die Angehörigen erkennbar.



1400 Tiere wurden in Läuelfingen schon beigesetzt. Fotos: Basile Bornand (13 photo)

# Mit dem Liebling bis in den Tod vereint

Der Tierfriedhof Läuelfingen BL bietet die Möglichkeit, sich gemeinsam mit dem Haustier bestatten zu lassen. Die Liebe zum «besten Freund» kennt keine Grenzen mehr.

**Ulrike Hark**  
Läuelfingen

Die Idee entstand vor 15 Jahren, als es Seppli, dem Westi-Mischling, sehr schlecht ging. Damals fragten sich Marlies und Urs Mörgeli, was eigentlich mit einem toten Haustier passiert. Eines war ihnen klar: Seppli sollte auf keinen Fall mit anderen tierischen Abfällen geschreddert, gekocht und zu Tiermehl verarbeitet werden, um dann als Brennstoff bei der Zementherstellung verwendet zu werden. Dies ist der übliche, ziemlich unfeierliche Ablauf nach dem Tod eines Haustiers, das zum Beispiel bei einem Tierarzt eingeschlafert wird.

Seppli sollte auch nicht kremiert werden, sondern an einem schönen Ort in seinem Körbli erdbestattet werden. Dies war der Anfang des ersten Tierfriedhofs der Schweiz - er ist landschaftlich wunderbar gelegen am Unteren Hauenstein. Auf dem ehemaligen Gelände einer Gipsfabrik blühen im Sommer unzählige Rosenstöcke, Bänke laden zum Sitzen und Plaudern ein, ein verwunschener Teich vermittelt Feierlichkeit. Inzwischen sind hier 1400 Tiere erdbestattet worden - vom Hamster über Papageien, Hunde und Katzen bis zum Pony.

Seit kurzem liegen auf dem Tierfriedhof am Wisenberg neben Cäsi und Mogli, neben Dobermann und Collie, auch Menschen, was einmalig ist in der Schweiz. Rechtlich ist dies kein Problem, schliesslich darf die Asche eines Verstorbenen dort ausgebracht werden, wo er dies zu Lebzeiten gewünscht hatte. Der jüngste Fall ist eine 72-jährige ehemalige Lehrerin, ihre Urne steht bereits im «Turmstübli», einer gemütlichen Abdankungshalle im ehemaligen Transformatorhäuschen der Fabrik, das Marlies Mörgeli zusammen mit ihrem Mann und freiwilligen Helfern umgebaut haben. In der Ecke bullert ein Schwedenofen, die Wände sind dekoriert mit Hunde- und Katzenbildern, Tierskulpturen bevölkern den hohen Raum mit den hübschen Schmiedeeisengittern vor den Fenstern. Auf einer grossen Truhe in der Ecke wartet die Asche

von Ruth M. neben einem grossen Kerzenständer auf die Beisetzung. Marlies Mörgeli hat die Urne selber mit einem Tannenzweig und Blumen geschmückt, in den nächsten Tagen wird die Asche ihrem Bestimmungsort auf dem Friedhof übergeben.

### Ihre Katzen sind schon dort

Wir stapfen durch den Schnee, die Tiergräber liegen unter einer dicken weissen Decke versteckt, nur die Namensschilder aus Holz mit dem Geburts- und Todesjahr sind zu sehen. Etwas abgelegen vom Hauptweg befindet sich bereits ein Doppelgrab, angeschrieben mit «Bea und Gill». Dort, so hatte Ruth M. zu Lebzeiten testamentarisch verfügt, möchte sie liegen, neben ihrer ehemaligen Freundin Bea mit deren Hund Gill, die im Jahr 2004 beigesetzt wurde. Auch die vier Katzen von Ruth M. sind schon hier bestattet. Jill, ihre letzte Katze, lebt noch, und für sie sucht Marlies Mörgeli dringend einen guten Platz, auch dies hat Ruth M. in ihrem letzten Willen schriftlich festgehalten.

### Westi-Mischling Seppli sollte auf keinen Fall geschreddert, gekocht und zu Tiermehl verarbeitet werden.

«Ruth wollte nach ihrem Tod unbedingt mit ihren geliebten Katzen vereint sein, so wie auch die anderen drei Menschen, die wir hier bereits beigesetzt haben, ihren Tieren über den Tod hinaus nahe sein wollten.» Oft sind die Tiere das Einzige, was vereinsamten Menschen im Alter bleibt, erklärt Mörgeli. Die Stilisierung und auch eine Vermenschlichung des Tiers ist die Folge unserer individualisierten Gesellschaft. Und wenn Marlies Mörgeli so erzählt, welch herzerreissende Szenen sich an den Tiergräbern abspielen, wird auch Aussenstehenden und Skeptikern verständlich, dass viele Menschen ihren

jahrelangen Gefährten auch in der dunklen, Angst auslösenden Zukunft bei sich haben möchten.

Ein Opersänger zum Beispiel hat seine Schäferhündin Alzira in der Nacht, beleuchtet mit Scheinwerfern, beisetzen lassen und dazu aus lauter Kehle gesungen. Und ein anderer Klient, so weiss Mörgeli, kommt pünktlich jeden Donnerstag aus dem Raum Zürich, als hätte er die Uhr gestellt, um seine vier Hamster zu besuchen. Aber auch das Leben hat in Läuelfingen seinen Platz - «wir wollen die Möglichkeit zu Begegnungen und zum Austausch schaffen», sagt die Betreiberin. Aus allen Schichten und Berufen kommen die Klienten, auch viele Muslime sind dabei. Besonders berührend ist, dass sich ein Paar über seine toten Vierbeiner gefunden hat: Er trauerte um seinen Hund, sie um ihre Katze. Das Liebespaar hat sich nun in Olten eine Wohnung genommen, um näher bei den Tieren zu sein.

### Spielsachen und Briefe im Grab

Die Tiere gehen voraus - und der Mensch folgt ihnen nach. Die meisten Personen, die ihren Liebling am Wisenberg beisetzen lassen, geben Spielsachen oder einen Abschiedsbrief mit ins Tiergrab, nachdem der Gefährte im Abdankungstübli aufgebahrt wurde und sie von ihm Abschied genommen haben. Viele weinen ungeniert, man umarmt sich gegenseitig, sucht Halt in der Trauer.

Ein eigentliches Traueritual macht Marlies Mörgeli nicht, aber es hat auch schon den Fall gegeben, dass ein freischaffender Pfarrer bei einer Tierabdankung am Grab eine Rede hielt. Die Grabinschriften sind allerdings den Vierbeinern vorbehalten, die Menschengräber sind nur für die Angehörigen erkennbar. Kreuze, das christliche Symbol, gibt es nicht, «wir wollen ein Tierfriedhof bleiben», sagt Marlies Mörgeli. 340 Franken kostet die Bestattung eines Tieres, 4900 Franken jene für einen Menschen. Die Ruhezeit beträgt hier 25 Jahre.

In Läuelfingen findet eigentlich die Umkehrung dessen statt, was auch in Zürich seit längerem auf den Friedhöfen

für Menschen praktiziert wird. Wer die Asche seines Haustieres mit ins eigene Grab nehmen möchte, kann dies tun. Angeschrieben wird das Tier in diesem Fall nicht. Ganz neu ist ein Gemeinschaftsgrab für Mensch und Tier ohnehin nicht. Schon im frühen Mittelalter liessen sich die Mächtigen mit ihren Pferden beerdigen, um die eigene wichtige Position zu markieren. Und auch Richard Wagner hat sich in Bayreuth mit seinem Hund, dem Neufundländer Russ, beerdigen lassen.

### Toleranz gefordert

Für Verena Grünig, tierpsychologische Beraterin in Schaffhausen, ist die Öffnung von einem Tierfriedhof für Menschen kein Problem: «Viele Gespräche zum Thema Tierversorgung haben mir gezeigt, wie wichtig Toleranz gerade in diesem Umfeld ist», sagt sie. «Jeder Mensch hat andere Bedürfnisse und Wünsche - allgemeingültige Massstäbe kann es nicht geben. Solange es niemandem schadet, sollte jeder Mensch auf seine Art die für ihn tröstlichen Vorstellungen umsetzen können.»

Skeptisch äussert sich dagegen der Basler Ethikprofessor Christoph Stückelberger: Tiere im Grab von Menschen seien ganz klar ein Ausdruck einer Vermenschlichung. «Tiere sollten jedoch tierwürdig und nicht menschenwürdig behandelt werden», ist seine Meinung. Das Tier im Sarg des Sterbenden sei emotional zwar verständlich, «aber ich würde eher dazu ermutigen, den inneren Kampf um die Einsamkeit im Sterben durchzustehen - im Wissen und Vertrauen, dass das Sterben der Übergang in die grenzenlose Gemeinschaft der ganzen Schöpfung bedeutet.» Das Tier im Sarg, so der reformierte Theologe, wirke kleingläubig gegenüber dieser grossartigen Zusage.

[www.tier-friedhof.ch](http://www.tier-friedhof.ch)



Bilder Tierliebe ohne Grenzen

[tierliebe.tagesanzeiger.ch](http://tierliebe.tagesanzeiger.ch)

### Leser fragen

## Religion, Satire und unfreiwillige Komik

Die Ereignisse in Paris haben auch mich aufgewühlt. Nun sind mir Karikaturen zu Gesicht gekommen, die mich als Christ tief getroffen haben. Sie zu schildern, sei mir erspart, denn sie sind zu verletzend. In diesem Zusammenhang habe ich ein Problem: Während ich für die getöteten Polizisten und die Unschuldigen im jüdischen Supermarkt starkes Mitleid empfinde, fehlt es mir bei den ums Leben gekommenen Journalisten. Bin ich krank?

R. F.

Lieber Herr F.

Nein. Mitleid kann man nicht erzwingen. Aber ich kann nur hoffen, Sie seien nicht der Ansicht, die Journalisten von «Charlie Hebdo» habe lediglich die gerechte Strafe getroffen. - Nun aber zum Thema Satire und Blasphemie. In einem Interview hat der Mitherausgeber des deutschen Satiremagazins «Titanic», Oliver Maria Schmitt, gesagt: «Wenn Allah tatsächlich gross ist, dann wird er (Charlie Hebdo) so lange regelmässig weitererscheinen lassen, bis auch der letzte Koran, die letzte Bibel und die letzte Thorarolle wegen Menschenfeindlichkeit eingestampft worden sind.»

Dass es die Aufgabe von Satiren ist, religiöse Schriften auszurotten, halte ich nicht nur für eine ziemlich steile These, sondern auch für eine sehr fragwürdige und ziemlich triste und humorlose Vorgabe. Ebenso wie die Vorstellung, Karikaturen, die sich mit religiösen Themen beschäftigten, hätten die Aufgabe einer «systematischen Desensibilisierung», wie man sie aus der Verhaltenstherapie kennt. Dabei wird ein Patient so lange immer wieder einem gefürchteten Reiz ausgesetzt, bis dieser seinen Schrecken verloren hat. Muslime so lange mit Mohammed-Karikaturen zu konfrontieren, bis sie milde lächeln, halte ich, gelinde

### Peter Schneider

Der Psychoanalytiker beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie des Alltagslebens.



Senden Sie uns Ihre Fragen an [gesellschaft@tagesanzeiger.ch](mailto:gesellschaft@tagesanzeiger.ch)

gesagt, für ein sehr stupides Programm. Weil man weiss, wie man reflexartig die frommen dummen Gegner zum Schäumen bringen kann, kann trotzige Albernheit naheliegender und verständlicher sein. Sie kann aber auch schnell zum bierernsten Kulturkampf erstarren.

Am Tag nach den Anschlägen von Paris veröffentlichte der «Blick» einen Aufruf, in dem es hiess, der Terrorismus sei «der Weltkrieg des 21. Jahrhunderts»: «Jeder von uns ist gefordert. Wir sind dabei... Wir kämpfen nicht mit Waffen. Sondern mit Worten... Auch mit Satire.»

Nun habe ich selber schon manchen Scherz auf Kosten islamischer Bigotterie gemacht; aber nun mit der zum Bajonett gespitzten Tastatur in den satirischen Aktivdienst bei der schweren Pointenwerfer-Artillerie einzurücken - das erschien mir doch zu viel des Guten. Und wenn ausgerechnet Alice Schwarzer, die Uli Hoeness des deutschen Feminismus, in dieses Horn trötet, die in alten Zeiten immerhin damit Furore machte, dass sie «Stern»-Bilder als frauenverachtende Beleidigungen anprangerte, dann finde ich das ziemlich komisch. Leider nur unfreiwillig komisch.

### Buchtipps

#### Wörter ausser Betrieb

Gut, den Blockwart gibts nicht mehr. Nur metaphorisch kann man noch an diese NS-Kontrollinstanz erinnern. Die Wählscheibe ist verschwunden wie der Münzfernsprecher. Backfisch, Schwerenöter, Firlefanz, Feinsliebchen, Wuchtbrumme: Das alles sagt man nicht mehr. Die Zeit oder der Geschmack oder auch bloss die Mode sind darüber hinweggegangen. Solche «Wörter ausser Betrieb» hat der Langenscheidt-Verlag unter dem Titel «Muckefuck & Sendeschluss» gesammelt und etwas angestrengt lustig präsentiert (112 S., ca. 15 Fr.). Die Zusammenstellung wirkt leicht willkürlich, regt aber dazu an, das eigene Vokabular auch nach rückwärts zu erweitern. Sollte man nicht mal wieder «Feinsliebchen» oder «Schockschwerenot» sagen? (ebl)